

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 34 (1966)
Heft: 10

Buchbesprechung: Ein umstrittenes Buch : Felix Rexhausen : "Lavendelschwert"

Autor: Helder, Christian / H.Z.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein umstrittenes Buch

Felix Rexhausen: «Lavendelschwert», Dokument einer seltsamen Revolution.

Pardon-Bibliothek, Verlag Bärmeier & Nikel, 1966, 275 Seiten, DM 16,80

Das heutige Zeitalter mit seinen politischen Umstürzen und Ministerwechseln, mögen den Autor zu dieser Idee bewogen haben, wie es wohl wäre, wenn unsere Minderheit auch eine Revolution herbeiführen würde. Gewiss ist dieser Gedanke einmalig und Rexhausen hat ihn somit in die Tat umgesetzt und alles unternommen, die Handlung dem Leser so interessant wie möglich zu schildern.

Wir erfahren hier durch Dokumente, die bei der Verhaftung der Revolutionäre gefunden wurden, welches die Gründe waren, die zu dieser Aktion führten, und wie die Revolutionsvorbereitungen getroffen wurden. Die ganze Handlung bezieht sich vor allem auf die deutsche Bundesrepublik, und Rexhausen muss sich in unserer Welt sehr, sehr gut auskennen, vermittelt er doch viele Details, die nur einem Homophilen bekannt sind. Er spricht zwar von einer Satire, aber fröhlich dabei werden oder lachen habe ich nie müssen.

Schuld hierfür haben vor allem die Briefe der Person «Raasch», dessen intime Berichte über unser homophiles Leben nicht hätten vermittelt werden dürfen. Der Schaden ist umso grösser, weil darin auch noch stark übertrieben wird, was es über die Tucken und deren Fummel zu erzählen gibt. Dadurch trägt das Unternehmen «LAVENDELSCHWERT» auch keineswegs dazu bei, der Oeffentlichkeit ein grösseres Verständnis für unsere verfemte Minderheit abzugewinnen, und dies ist sehr bedauerlich, da das Buch wirklich lesenswert ist. Trotzdem empfiehlt der Rezensent jedem Kameraden, dieses Werk zu kaufen, obschon man zum vornherein weiss, dass diese fiktive «April-Revolution», 17.5., eine Utopie bleiben muss, weil in unseren Reihen Uneinigkeit und Schwäche gegenüber einer untoleranten Masse zu jeder Zeit anzutreffen wären.

Christian Helder

Revolution in der Bundesrepublik Deutschland? Kaum vorstellbar! Initiator: Die homophile Minderheit? Völlig undenkbar! Und doch hat es der Autor des Buches «Mit Deutscher Tinte» in seinem neuen Werk verstanden, mit über 60 «Dokumentationen das Unternehmen «Lavendelschwert» — die fiktive «April-Revolution» des dritten Geschlechts — derart hautnah zu schildern, dass es den verhinderten Revolutionären aus der homophilen Minderheit bei manchen Passagen kalt den Rücken herunterrieselt.

Ausgelöst durch eine »Rede des Bundespräsidenten« und einen bald folgenden makabren Gesetzesentwurf, sowie den Tod des Tänzers Förbell und einige andere unerfreuliche Dinge, nehmen die anfangs noch reichlich verworrenen Pläne einer kleinen Gruppe der geächteten Minderheit im Laufe eines Jahres mehr und mehr Form und Gestalt an, bis sich dann — mehr als ein Jahr nach den Anfangsereignissen — die jahrhundertalten künstlich gezüchteten Hassgefühle explosionsartig in eben jener «Revolution» entladen. Dass diese — selbstverständlich fast unblutige — Revolution scheitert, ja an der tierischen Hemmungslosigkeit einer entfesselten Masse und an der Schwäche und Uneinigkeit der Rädelsführer scheitern muss, ändert nichts an der Einmaligkeit dieses fiktiven Ereignisses.

Die verblüffende und bis ins kleinste Detail gehende, fast an Baldwin oder Genet erinnernde Sachkenntnis des Autors trägt (vor allem in den Auszügen aus dem Brief Raasch) jedoch keineswegs dazu bei, der Oeffentlichkeit ein grösseres Verständnis für die verfemte Minderheit abzugewinnen. So lesenswert dieses Werk von Rexhausen auch ist, man legt es aus der Hand mit dem einen Gedanken: Gottseidank nur eine Utopie!

H.Z.